

# **Relationalität**

**Festschrift zum 70. Geburtstag  
von  
Matthias Sell**

**Univ.-Doz. Dr. phil. habil. Georg Franzen (Hrsg.)**

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2018 INITA Verlag, Hannover

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung und Satz: ermisch | Büro für Gestaltung, Hannover

Druck und Bindung: Gutenberg Beuys Feindruckerei, Langenhagen

ISBN 9783930026166

[www.inita.de](http://www.inita.de)

Ein Hinweis vorab: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beiderlei Geschlecht.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers . . . . . 5

**Georg Franzen**

## Relationalität

Albrecht Dürers „Melencolia I“  
– Eine kunstpsychologische Betrachtung . . . . . 16

**Georg Franzen**

Relationalität ... tja . . . . . 36

**Monika Eichenauer**

Interaktion – Transaktion – Relation . . . . . 68

**Matthias Sell**

„Narziss und das Selfie.  
Symbiotische Wünsche und digitale Welten.“ . . . . . 90

**Wolfgang Schmidbauer**

Relationalität und Symbole: . . . . . 104

**Ieva Reinersmann**

Relationale Identität – ein Beitrag zum Verständnis  
des Menschen als wesentlich Bezogenem . . . . . 117

**Michael Korpiun, Martin Thiele**

Relationale Organisationsentwicklung . . . . . 141

**Michael Korpiun, Martin Thiele**

Das Wagnis der Begegnung gestalten . . . . . 164

**Franz Liechti-Genge**

Logik und Leben – zwei unterschiedliche Beziehungswelten . . . 176

**Norbert Klöcker**

Was für wen? . . . . .	181
<b>Rolf Reiner Kiltz</b>	
Relationalität in Werken der Bildenden Kunst – am Beispiel von Raumauffassung und Raumdarstellung . . . . .	191
<b>Rainer Grimm</b>	
Die Aletheia (Freiheit/Wahrheit) der Polis als Urszene. . . . .	200
<b>Hans-Gustav von Campe</b>	
Relationen aus der Sicht von Ökologie und Evolution . . . . .	206
<b>Hansjörg Küster</b>	
Beziehungen, das sind nicht nur Zwei – Von der magischen Beschwörung des Relationalen . . . . .	213
<b>Karl-Heinz Menzen</b>	
Relationen. . . . .	217
<b>Gisela Dischner</b>	
Interaktionelle Relationalität in der pädagogischen und beraterischen Arbeit. . . . .	225
<b>Rita Eggers</b>	
Interaktionelle relationale Transaktionsanalyse und Beratung über What's App in der flexiblen ambulanten Kinder- und Jugendhilfe . . . . .	235
<b>Christina Wendorff</b>	
Widerhall . . . . .	239
<b>Hilde Anderegg Somaini</b>	
Die Metakommunikation als pädagogisches Prinzip . . . . .	242
<b>Dietmar Herbst</b>	
Reifen des Glaubens in Beziehung . . . . .	247
<b>Nora Borris</b>	

Relationalität und Freundschaft . . . . . 255  
**Stefan de Greef**

„Alles eine Frage der Haltung ...“ . . . . . 266  
**Evelyn Cordes**

Lebensweg und Psychotherapieschule . . . . . 270  
**Karin Schröder**

## **Würdigungen**

Grußworte an Matthias Sell . . . . . 274  
**Susanne Rieger**

Begegnungen mit Matthias Sell . . . . . 276  
**Gustav von Campe**

Erfahrung mit der Arbeit mit Matthias Sell –  
Transaktion Beziehungsanalyse . . . . . 278  
**Martin Kosek**

Begegnung mit Matthias Sell . . . . . 280  
**Karel Musil**

Zum Geburtstag von Matthias Sell . . . . . 282  
**Reinhold Hiersemann**

Wie Matthias Sell das Weltbild angehender  
Ingenieure erschüttert . . . . . 284  
**Rainer Przywara**

Theater – Schauspiel – Empathie . . . . . 288  
**Nora Somaini**

DANKbare GeDANKen . . . . . 290  
**Christiane Iven**

Eine persönliche Spurensuche der Relationalität in der Begegnung mit Matthias Sell . . . . .	293
---	-----

**Michael Korpiun**

Eine Begegnung mit Dir . . . . .	298
----------------------------------	-----

**Barbara Deymann**

## Widmungen

Christian Seifert . . . . .	302
Ingrid Cremer. . . . .	302
Helga und Martin Frevert. . . . .	303
Peter Groß und Ilona Sikora. . . . .	304
Cornelia Willi. . . . .	305
Elisabeth Benda . . . . .	306
Karin Lenz . . . . .	307

## Anhang

Super A wix he . . . . .	311
--------------------------	-----

**Michael Sell**

Curriculum Vitae. . . . .	316
---------------------------	-----

Ehrungen . . . . .	318
--------------------	-----

Veröffentlichungen von Matthias Sell . . . . .	318
--	-----

Autoren . . . . .	322
-------------------	-----

## Das Wagnis der Begegnung gestalten

### Wenn zwei Menschen ...

... in die Nähe voneinander kommen, werden sie früher oder später einander wahrnehmen und aufeinander reagieren. Sie müssen einschätzen lernen, ob das eine freundliche Begegnung oder eine Auseinandersetzung wird. Diese Menschen, so sagt es Eric Berne beginnen, Transaktionen zu tätigen<sup>56</sup>. Mit dem Begriff Transaktion nimmt Berne einen Begriff aus der Wirtschaft auf, wo Transaktion das gegenseitige Übertragen von Gütern bedeutet. Mit dieser Wortwahl berührt Berne eine existentielle Ebene der menschlichen Begegnung, die sich schon in sehr frühen Kulturen beobachten lässt. In vielen indigenen Kulturen werden noch heute die Beziehungen über Geschenke und Gaben gestaltet und gesichert<sup>57</sup>.

Die Währung der Transaktionen nennt Eric Berne „Strokes“ und das Erhalten von Strokes ist einer der Gründe, warum Menschen miteinander in Kontakt treten und sich begegnen wollen. Dabei wird klar, dass eine Begegnung immer ein zweiseitiges Geschehen ist, beide sich begegnende Personen sind aufeinander angewiesen. Beide haben psychologische Grundbedürfnisse, beide müssen dafür besorgt sein, dass ihre „hungers“<sup>58</sup> gestillt werden. Eine Begegnung ist deshalb immer etwas Existentielles.

---

56 „Begegnen zwei oder mehr Menschen einander im Rahmen eines Sozialaggregats, dann beginnt früher oder später einer von ihnen zu sprechen oder in irgendeiner Form von der Gegenwart des anderen Notiz zu nehmen.“ Berne (1967) S.32

57 vgl. Mauss (1968) – Eine persönliche Erfahrung: Ich bin an eine Hochzeit in Uganda eingeladen, da werden die Beziehungen zwischen den Familien des Bräutigams und der Braut noch heute in einem einen ganzen Tag dauernden Ritual durch den wiederholten Austausch von Geschenken geregelt.

58 Die Transaktionsanalyse unterscheidet drei Arten von psychologischem Hunger: Hunger nach Anerkennung („gesehen werden“), Hunger nach Stimuli („berührt werden“), Hunger nach Struktur („gehalten werden“). Ich ergänze diese drei Hunger mit dem Hunger nach Sinn („gerichtet werden“)

## Was ist eine Begegnung?

In seinem Buch „Was sagen Sie nachdem Sie ‚Guten Tag‘ gesagt haben?“ hat Eric Berne eine Begegnung so beschrieben: „To say Hello rightly is to see the other person, to be aware of him as a phenomenon, to happen to him and to be ready for him to happen to you.“<sup>59</sup> Das „to happen to you“ kann übersetzt werden mit „geschehen mit“, „passieren“, „zustossen“, „werden aus“. Wenn zwei Menschen sich begegnen, so kann das ein „happening“ werden, ein „Ereignis“, so wird der Satz auch in der deutschen Ausgabe übersetzt: jemandem „ein Ereignis werden“. Und dieses Ereignis spielt sich auf verschiedenen Ebenen ab.

Mit Rollo May kann ich vier verschiedene Ebenen voneinander unterscheiden: Einmal die Ebene der realen Personen, die einander sehen und somit ihre physische Einsamkeit mildern. Vielleicht entspricht das dem, was in der Transaktionsanalyse mit den psychologischen Grundbedürfnissen umschrieben wird. Eine zweite Ebene beschreibt May als die Ebene der „Freundschaft“ (= amerikanisch: friendship), das ist die Ebene des freundlichen gewahrnehmens des anderen, das ehrliche Interesse zuzuhören und zu verstehen. Als dritte Ebene beschreibt May eine Begegnungsdimension, die er in die Begriffe der Wertschätzung und der Agape fasst. Von der Agape<sup>60</sup> als der nicht-erotischen Dimension der Liebe unterscheidet er als vierte Ebene den Eros, der seines Erachtens immer jede Begegnung mit prägt<sup>61</sup>.

Zur Begegnung gehört also das „gesehen werden“ und das „sehen, dass ich gesehen werde“. Manchmal sind das auch nur ganz kurze Momente. Zugleich aber Momente, die berühren und nähren. Daniel Stern beschreibt solche Begegnungsmomente und postuliert, dass eine Begegnung aus solchen Momenten besteht, in dem – manchmal nur implizit und unausgesprochen – beide Menschen spüren und erfahren, dass sie etwas Gemeinsames erleben<sup>62</sup>. Ein schönes kleines Beispiel finde ich in einem Song, den John Mayall singt: „I saw her walkin’ down the street, the little girl she looked so sweet, I followed her for half a mile, I had to stop and talk a while, I was looking back,

---

59 Berne (1972), p 3f

60 Agape (griechisch) für „reine selbstlose Liebe“ oder „Nächstenliebe“ in Abgrenzung zum „Eros“ als „Verlangen nach sinnlicher Liebe“

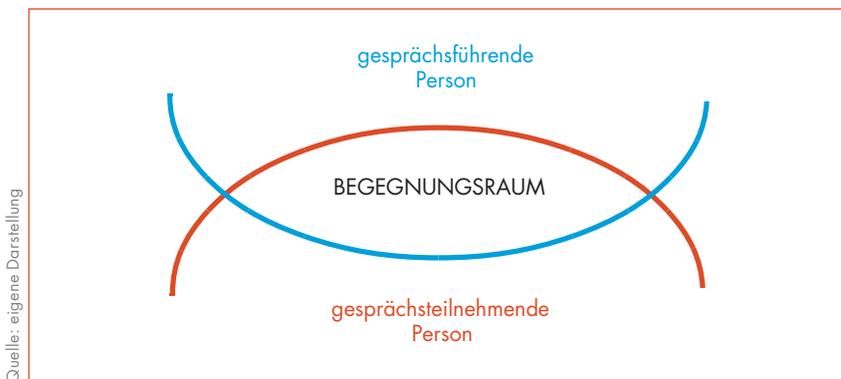
61 May (1986)

62 Stern (2014), S.173 und 175ff

to see if she was looking back, to see if I was looking back at her“<sup>63</sup>. Indem der Sänger sieht, dass sein gezeigtes Interesse vom Gegenüber gesehen wird, kommt es zu einem kurzen Moment von gleichzeitigem Erleben.

## Der Begegnungsraum

Das Ereignis einer Begegnung kann auch räumlich gefasst werden. In einer Begegnung erschaffen die gesprächsführende Person und die gesprächsteilnehmende Person einen gemeinsamen Begegnungsraum. Der Begegnungsraum umfasst die gemeinsame Zeit im „hier und jetzt“, aber auch die räumliche Gleichzeitigkeit. Dieser Raum wird durch die Begegnung zweier Individuen etabliert, es ist ein relationaler, intersubjektiver Raum.



Dieses sich Raum schaffen und sich Raum geben ist nicht selbstverständlich. Raum einnehmen und Raum geben ist oft von Rivalität geprägt. In seinem Grundlagenwerk „Mensch und Raum“ zitiert Otto Friedrich Bollnow Ludwig Binswanger und schreibt: „Binswanger gesteht ohne weiteres zu, dass es ein rivalisierendes Verhältnis zum Lebensraum gibt, wo der eine den anderen aus dem Wege zu räumen versucht, um sich selber an seine Stelle zu setzen, aber er betont,

63 „Looking Back“ (T/M: Watson) gesungen von John Mayall auf der CD „Looking Back“, 1969

dass es nicht das einzige Verhältnis ist, sondern, dass es daneben noch andere Möglichkeiten gibt und er entwickelt eine solche, der Rivalität völlig entgegen gesetzte Möglichkeit ... als die ‚Räumlichkeit des liebenden Miteinanders‘“<sup>64</sup>. Damit wird wieder die Dimension der „Agape“ berührt, von der schon Rollo May spricht.

## Begegnung als Wagnis

Wenn ich zeige, dass ich mich für eine andere Person interessiere und bereit bin, für ein liebendes Miteinander Raum zu schaffen, dann ist das immer auch ein Stück Selbstoffenbarung: ich zeige mein Interesse und wenn ich dann sehe, dass mein Interesse gesehen wird, so kann ich nicht mehr zurück und ich weiss nicht, was daraus wird. Darin besteht das Wagnis. Jede Begegnung ist ein Wagnis. Da geschieht etwas, das ich kaum in Worte fassen kann. Zwei Menschen kommen in Kontakt, und auch wenn Erwartungen darüber bestehen, was da geschehen könnte, ich weiss nicht, was geschehen wird. Der Ausgang ist immer offen und mit einem gewissen Risiko verbunden. Das Risiko des Sich-Zeigen und des Gesehen-werden. Wenn zwei Menschen sich begegnen, dann „geschieht“ etwas.

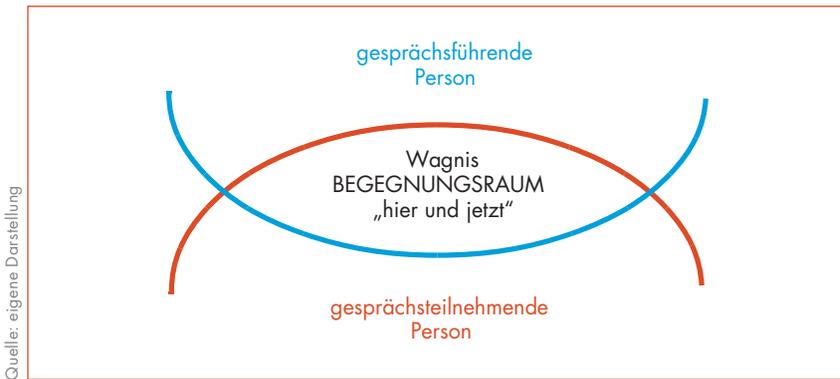
Und dieses Ereignis entsteht durch ein „Vorangehen“, dessen Ziel oder Ende nicht zum Voraus absehbar ist. In seinem Ansatz der Inter-subjektivität beschreibt Daniel Stern „Vorangehen“ wie folgt: „Vorangehen ist jener häufig schlendernde, eher umherschweifende als zielgerichtete Prozess des Suchens und Findens eines möglichen Weges, den man dann wieder verliert, um etwas später erneut auf ihn zu treffen (oder einen anderen einzuschlagen) und der Auswahl von Zielen an denen man sich orientieren kann – Ziele, die man häufig erst im Vorangehen entdeckt.“<sup>65</sup> Zum Vorangehen gehören nach Stern drei intersubjektive Motive: Das erste besteht darin, den „Anderen ‚auszuloten‘ und zu sehen, wo man sich selbst im intersubjektiven Feld befindet. Diese intersubjektive Orientierung erfolgt durch das ununterbrochene und weitgehend ausserhalb des bewussten Gewahrseins erfolgende Überprüfen, wo die Beziehung zwischen

---

64 Bollnow (2010), S. 258

65 Stern (2014), S. 157f

Patient und Therapeut ist und wohin sie geht. Das zweite intersubjektive Motiv besteht darin, Erleben zu teilen und vom Anderen erkannt und gekannt zu werden. Damit hängt der Wunsch zusammen, das intersubjektive Feld ... ständig zu vergrößern. Jedes Mal, wenn das intersubjektive Feld erweitert wird, verändert sich implizit auch die Beziehung ... Das dritte intersubjektive Motiv besteht darin, das eigene Selbst mit Hilfe der in den Augen des Anderen erkennbaren Widerspiegelung zu definieren und neu zu definieren. Die eigene Identität wird in diesem Prozess umgebildet oder konsolidiert“<sup>66</sup>



Und das gilt nicht nur für den „Klienten“, sondern genauso auch für den „Therapeuten“. Darin besteht schließlich das Wagnis. Eine Begegnung hat einen offenen Ausgang. Rollo May schildert das gleiche Phänomen mit anderen Begriffen: „Die ganzheitliche Begegnung ist das nützlichste Medium, um den Patienten zu verstehen, und das wirkungsvollste Instrument, um ihm zu helfen, sich der Möglichkeit des Wandels zu öffnen; sie scheint mir vergleichbar mit der Resonanz zweier Musikinstrumente. Wenn man eine Geigensaite zupft, wird die entsprechende Saite einer anderen Violine im Raum ebenfalls in Schwingung geraten. Dies ist natürlich nur eine Analogie: Was in einem menschlichen Leben vorgeht, ist viel komplexer. Begegnung löst in Menschen, zu wechselnden Teilen, immer sowohl Angst, wie auch Freude aus. Ich glaube, dieser Effekt entsteht dadurch, dass

<sup>66</sup> Stern (2014), S. 159f

jede echte Begegnung mit einer anderen Person unsere Beziehung zur Welt erschüttert. Unsere vorherige zeitweilige Sicherheit wird in Frage gestellt. Wir werden offen, für Neues empfänglich: Sollen wir das Risiko eingehen, die Gelegenheit ergreifen, durch diese neue Beziehung bereichert zu werden (selbst wenn es sich um einen Freund handelt oder um jemanden, den wir schon seit langem lieben, dieser eine Augenblick einer Beziehung ist dennoch neu), oder sollen wir den Sicherheitsgurt anlegen, eine Barrikade errichten, den anderen nicht an uns heranlassen und so die Nuancen seiner Eindrücke, Gefühle, Intentionen nicht wahrnehmen? Die Begegnung kann immer eine kreative Erfahrung sein; eigentlich sollte sie zu einer Erweiterung des Bewusstseins, zur Bereicherung des Selbst führen. Durch eine echte Begegnung werden beide Menschen verändert, wie wenig auch immer. C.G. Jung hat mit Recht darauf hingewiesen, dass sich in einer erfolgreichen Therapie sowohl der Therapeut wie der Patient verändert; ist der Therapeut nicht offen für die Veränderung, wird es auch der Patient nicht sein.“<sup>67</sup>

## Gewagte Begegnung als heilsames Ereignis

Diese Offenheit kann heilsam wirken. Sie definiert mein Gegenüber nicht schon im Voraus, sondern bietet ihm eine Gelegenheit zur Veränderung an. Jedes Begegnungsangebot ist eine Einladung, mich selbst in der Begegnung neu zu erfahren. So kann Veränderung gelingen. Grundlage dafür sind nicht die therapeutisch/beraterischen Interventionen (Intervention = dazwischenkommen), sondern die gemeinsamen Inventionen (Invention = in bzw. hinein kommen)<sup>68</sup>. Die gemeinsamen Erfindungen werden im gemeinsamen Vorangehen gefunden.

Fruchtbares Vorangehen ist des Weiteren durch fließende Energiebewegungen gekennzeichnet, mit deren Hilfe beide Begegnungspartner zu einer Ko-Konstruktion von neuen Erfahrungen gelangen<sup>69</sup>. Das ist nur möglich, wenn auch der „Therapeut“ sich als Person ganz einzugeben wagt. Als einer der ersten, der über die Begegnung als heil-

---

67 May (1986), S. 22f

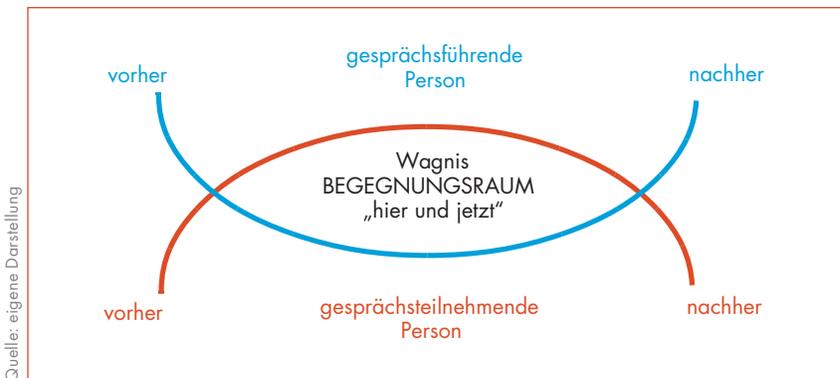
68 Nach einer Idee von Matthias Sell (internes Papier)

69 Sell (2010), S. 44

sames Ereignis nachgedacht hat, beschreibt Hans Trüb das Geheimnis der Begegnung folgendermassen: „Im Wagnis der Begegnung, in ihrem Gelingen oder Misslingen kennzeichnet sich untrüglich der Prozess der Heilung im positiven oder negativen Aspekt.“<sup>70</sup> Später schreibt er: „Der Arzt lässt sich deshalb in den introversiven Prozess hineinziehen, das heisst er geht mutig hinein in das Erleidnis der Neurose, und dies nicht etwa nur als sachlich objektivierender Psychologe, sondern grundhaft in der liebenden Haltung des partnerisch helfenden Menschen.“<sup>71</sup> Zugleich sieht Trüb auch die Grenzen diese Begegnungsfähigkeit: „Tatsächlich stösst auch der ‚gesunde‘ Mensch bei seiner Entfaltung ins tägliche Leben hinein ‚normalerweise‘ immer wieder an die Grenzen seiner erworbenen Begegnungsfähigkeit. Sein ‚Spannungsbogen‘ reicht dann quasi noch nicht aus – er muss in der Tiefe seines Selbst erst wieder Kraft und Mut schöpfen um dem unerwartet Begegnenden standzuhalten und ins Ungewisse durchzubrechen.“<sup>72</sup>

## Begegnung gestalten

Wenn ich diesen Begegnungsraum zeitlich-räumlich auffasse, bedingt das auch, daran zu denken, dass jeder Begegnungsraum in ein zeitliches Kontinuum eingebettet ist. Das heisst zu jedem Begegnungsmoment im „hier und jetzt“ gehört ein „vorher“ und ein „nachher“.



70 Trüb (1962), S. 45

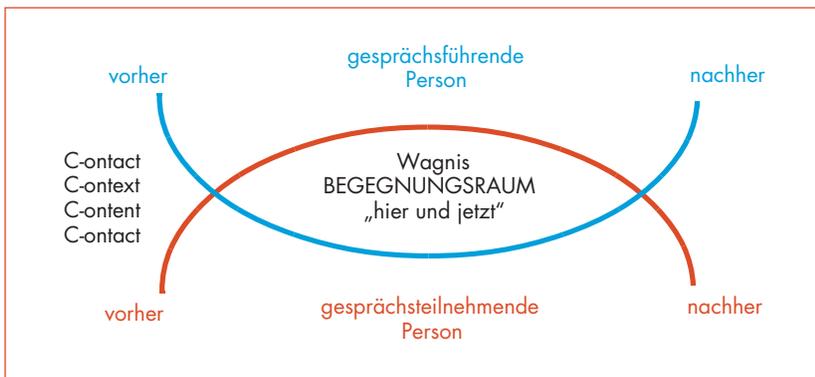
71 Trüb (1962), S. 73

72 Trüb (1962), S. 71

Um eine Begegnung fruchtbar zu gestalten, ist es nötig die Vorgeschichte und die Nachgeschichte ernst zu nehmen. Deshalb ist es wichtig den Übergang in den Begegnungsraum hinein und auch den Übergang aus dem Begegnungsraum hinaus sorgfältig und bewusst zu gestalten. Ein Übergang gelingt besser, wenn er als solcher bewusst wahrgenommen wird, dazu gehört auch das wahrnehmen der sich einstellenden Gefühle. Zum Übergang gehört die ganze Gefühlspalette von der Trauer des Abschieds über den Ärger über das, was nicht gelingt bis zur Freude oder Angst über das, was kommt. Dazu braucht es einen gewissen Grad an Schwellenkompetenz, ein Wissen und Können, wie Menschen hilfreich über eine Schwelle<sup>73</sup> von einem Raum in einen anderen begleitet werden<sup>74</sup>. Erst, wenn dieser Übergang gelingt, kommen die in der Begegnung entstandenen „Erfindungen“ in ihre Kraft.

## Elemente des Übergangs in den Begegnungsraum hinein

Für die Gestaltung des Einstiegs über die Schwelle in den Begegnungsraum hinein beziehe ich mich auf die vier C's, die Landy Gobes<sup>75</sup> vorschlägt, um ein Gespräch zu gestalten.



73 Die Schwelle ist ein in allen Kulturen zutiefst verankertes Übergangssymbol, das oft auch als „heilig“ wahrgenommen wird, vgl. z.B. Eliade (1987), S. 26f

74 vgl. Liechti-Genge (2016)

75 Landy Gobes (1993)

C wie Contact: Das erste Element des Übergangs besteht in der Kontaktaufnahme, zwei Menschen kommen sich nahe, sehen sich, hören sich, riechen sich, „berühren“ sich. Dieses Element erfordert ein hohes Mass an Bewusstheit und Sorgfalt. Die erste Kontaktaufnahme ist sozusagen das Samenkorn, das gesät wird, aus dem dann das zarte Pflänzchen „Begegnung“ keimt. Der erste Eindruck ist prägend und zugleich manchmal auch revisionsbedürftig. Berne empfiehlt, sich besonders der ersten drei Minuten einer Begegnung zu achten<sup>76</sup>. Manchmal kann es fruchtbar sein kann, schon nur die allererste Transaktion wahr zu nehmen, da diese oft das Grundmuster der ganzen Begegnung abbildet.

C wie Context: Dazu gehören Fragen wie: Wo findet eine Begegnung statt? In einem Büro? In einem Beratungszimmer? In einem halböffentlichen Raum? Zu welcher Tageszeit findet die Begegnung statt? Zu welcher Jahreszeit? An einem Tisch? Vis-à-Vis auf Sesseln? Wo komme ich gerade her? Und woher kommt mein Gegenüber? Welche Einflüsse sind von der näheren oder fernerer Umgebung zu erwarten? Wie wirkt der „Globe“<sup>77</sup>? Je bewusster sich die Begegnenden diesen Fragen stellen, desto offener werden sie für die effektive Begegnung.

C wie Content: Eine Begegnung hat immer auch ein „Thema“<sup>78</sup>, es geht immer um „etwas“. Die Klärung des Themas ist ein wichtiger Faktor, dass die Begegnung gelingt. Dabei gilt es, die Aufmerksamkeit auch auf die nicht offen gelegten Themen zu richten. Oft prägt die „hidden agenda“ eine Begegnung mehr als die scheinbar manifesten Inhalte. Die Übereinkunft des Inhalts gehört auch in die Arbeit mit dem Vertrag.

C wie Contract: Berne definiert einen Vertrag als „an explicit bilateral commitment to a well defined cours of action“<sup>79</sup>. Der Vertrag ist eines der zentralen Instrumente, eine Begegnung zu gestalten, er öffnet und begrenzt zugleich den Raum, in dem die jeweils gewählten Vorgehensweisen ihre Wirksamkeit entfalten können. Ausgehend von den kleinen Fragen – „was will ich?“, „was die anderen?“, „was erwarten wir voneinander?“<sup>80</sup> und ich ergänze die Frage „wie

---

76 Berne (2005), S. 70ff

77 Ein Begriff von Ruth Cohn aus der Themenzentrierten Interaktion (TZI)

78 Cohn (1981), S. 111ff

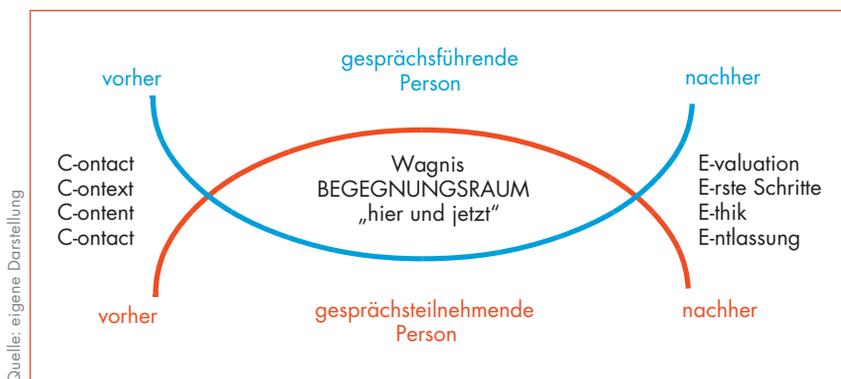
79 Definition von Eric Berne im Glossary von „Principles of Group treatment“ (1966), leider nicht in der deutschen Übersetzung

80 Gührs / Nowak (2006), S. 45

wollen wir vorgehen?“ – wird der Blick auf der Metaebene auf das offen gehalten, was zwei Menschen in und während der Begegnung miteinander unternehmen. Das schafft eine förderliche Bewusstheit über das Begegnungsgeschehen und sorgt vor, dass möglichst wenig unbeabsichtigte Nebenwege eingeschlagen werden. Wichtig ist zugleich die Einsicht, dass die Arbeit am Vertrag selber auch schon Arbeit ist und nicht „nur“ das Präludium, um dann „richtig“ arbeiten zu können. Die Kunst sorgfältiger Vertragsarbeit zeigt sich darin, wie die sich Begegnenden eine förderliche Balance finden zwischen der nötigen Freiheit, die es braucht, um sich im Vorankommen ernsthaft spielerisch auszuprobieren und der ebenso nötigen Struktur, die der Freiheit Kraft und Richtung gibt.

### Elemente des Übergangs aus dem Begegnungsraum heraus

Neben der Gestaltung des Einstiegs in die Begegnung ist meines Erachtens die Gestaltung des Ausstiegs über die Schwelle hinaus ebenso grundlegend. Oft wird diesem Punkt zu wenig Beachtung beigegeben. Es ist aber von zentraler Bedeutung für die Effektivität einer Begegnung, ob es den sich Begegnenden gelingt ihren gemeinsamen Raum angemessen und würdigend zu verlassen. Ein gelingender Abschluss zeigt sich in einer sich schliessenden Gestalt<sup>81</sup>. Offen gebliebene Gestalten verstören und irritieren. Für die Gestaltung des Übergangs aus dem Begegnungsraum heraus schlage ich als Gegenstück zu den vier C's eine Reihe von vier E's vor.



81 In Anlehnung an die Gestaltpsychologie

*E wie Evaluation:* Um eine Begegnung angemessen abzuschließen ist es wichtig, in den Blick zu bekommen, was geschehen ist. Evaluation hat vom Wort her die Bedeutung, dem, was geschehen ist, einen Wert zu geben<sup>82</sup>. Dazu gehört es ebenso zu würdigen, was gelungen ist, wie auch zu benennen und vielleicht sogar zu betrauern, was nicht gelungen oder nicht geschehen ist. Die Evaluation bezieht sich auf den Vertrag des Einstiegs. Im Vergleich zu diesen Zielen kann ermessen werden, was erreicht wurde, was nicht erreicht wurde oder was durch das gemeinsame Vorgehen erreicht wurde, ohne dass es am Anfang als Ziel formuliert wurde. Der Vertrag ist in dem Falle so etwas wie ein Referenzpunkt, an dem ich mich orientieren kann, wenn ich schauen will, wo ich mich in Bezug zur Ausgangssituation befinde. Zur Evaluation gehört oft auch eine kurze Reflexion über das gemeinsame Vorgehen. Hat sich der gewählte Weg als fruchtbar erwiesen? Waren die Umwege nötig oder hätte eine andere Vorgehensweise zu einem besseren Resultat geführt? Diese Meta-Reflexion fördert das gemeinsame Verstehen und bereitet den Boden für eine nächste Begegnung.

*E wie Erste Schritte:* Wenn mit der Evaluation geklärt wurde, wo sich jemand am Schluss einer Begegnung befindet, so stellt sich die Frage, wohin ihn seine ersten nächsten Schritte führen. Es ist ein wichtiger Aspekt des Ausstiegs und Übergangs in die nächste Situation, dass ich eine Idee habe, in welche Richtung ich mich wenden soll, konkreter, was ich als nächstes tun werde. Der erste Schritt nach der Begegnung kann geplant werden, gegangen werden muss er aber von jeder Person selber.

*E wie Ethik:* Ein weiterer Faktor, ob ein geplanter erster Schritt getan wird, liegt auch darin ob er ethisch verantwortbar ist. Deshalb gehört es zum Übergang im Sinne von Schutz darüber zu reflektieren, welche ethischen Implikationen mit einem geplanten Schritt verbunden sind. Und zwar nicht nur für die Person selbst, sondern auch für ihre Angehörigen und ihre beruflich mit ihr verbundenen Menschen. Darüber hinaus wird es auch nötig sein, zu überprüfen, ob die vorgesehene Vorgehensweise rechtlich verantwortbar ist. Das Ethik-Raster der EATA<sup>83</sup> bietet dazu eine wertvolle Unterstützung.

*E wie Entlassung:* Die Entlassung ist das Gegenstück zur Kontaktaufnahme. So wie es einen ersten Blick, ein erstes sich aufeinander-ein-

---

82 Der Begriff kommt vom französischen „valoir“ = wert sein, taugen

83 EATA Ethik Code: <http://www.eatanews.org/eata-2/ethics/> (zugegriffen am 20.9.17)

lassen gibt, so gibt es auch ein letztes: Ein letztes Wort, ein letzter Blick, eine letzte Berührung. Ich finde es entscheidend, dass nach jeder Begegnung ein Punkt gesetzt wird. Dass die Gestalt geschlossen wird. Das ist nötig um den Übergang in neue Begegnungen zu ermöglichen, damit die „alten“ Geschichten nicht zu sehr in die „neuen“ Geschichte hineinspielen. Dazu gehört immer ein Stück Abschied, dessen angemessener Ausdruck sich in Trauer zeigt. Ebenso gehört die Freude über das Erreichte dazu, genauso wie die leise Angst, die sich manchmal meldet, wenn ich den unmittelbar erlebten Begegnungsraum verlassen muss. Vielleicht passt dazu eine Ermutigung. Als Theologe – in der christlichen Tradition beheimatet – denke ich an die Dimension des „Segens“. Ein Segen ist ein Zuspruch der ermutigenden Gegenwart einer Lebenskraft, die über das Begegnungsereignis hinaus erhalten bleibt.

Das ist noch einmal ein Ausdruck der Agape, die einen Menschen in seinem So-Sein und Da-Sein ernst nimmt und würdigt und ihm zutraut, sein Leben zu wagen.

## Literatur

- Berne**, Eric: Was sagen Sie, nachdem Sie „Guten Tag“ gesagt haben? Fischer TB, 1983 (Original 1972)
- Berne**, Eric: Grundlagen der Gruppenbehandlung; Paderborn, 2005 (Original 1966)
- Berne**, Eric: Spiele der Erwachsenen; Reinbek bei Hamburg, 1967 (Original 1964)
- Bollnow**, Otto Friedrich: Mensch und Raum; Stuttgart, 112010
- Cohn**, Ruth: Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion; Stuttgart, 51981
- Gührs**, Manfred / Nowak, Claus: Das konstruktive Gespräch; Meezen, 62006
- Eliade**, Mircea: Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen; Frankfurt a.M. 1987
- Gobes**, Landy: C4P4: A Consultation Checklist; TAJ 23/1 1993, p 42ff
- Liechti-Genge**, Franz: Übergänge – wahrnehmen, gestalten, leben; in: dshta info 2/16
- Mauss**, Marcel: Die Gabe: Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften; Frankfurt a.M., 1968
- May**, Rollo: Die Erfahrung des "Ich bin" – Sich selbst erfahren in den Grenzen der Welt, Paderborn, 1986
- Sell**, Matthias: Zukunft der Transaktionsanalyse – Transaktionale Analyse und Beziehungserfahrung; Konstanz, 2010
- Sell**, Matthias: Transaktionsanalyse und Beziehungsraum; in: ZTA 1/2009
- Stern**, Daniel N.: Der Gegenwärtmoment – Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag; Frankfurt a.M., 42014
- Trüb**, Hans: Heilung aus der Begegnung; Stuttgart, 21962 (Neuaufgabe: Bergisch Gladbach, 2015)